

Arnold Picot
Udo Hertz
Thomas Götz
Herausgeber

Trust in IT

Wann vertrauen Sie Ihr Geschäft
der Internet-Cloud an?

 Springer

MÜNCHNER KREIS



Trust in IT

Arnold Picot · Udo Hertz · Thomas Götz
Herausgeber

Trust in IT

Wann vertrauen Sie Ihr Geschäft der
Internet-Cloud an?

 Springer

Herausgeber

Prof. Dr. Dr. Arnold Picot
Universität München
Institut für Information,
Organisation und Management
Ludwigstr. 28
80539 München
Deutschland
picot@lmu.de

Udo Hertz
IBM Deutschland
Director of Information
Management Development
Schönaicher Str. 220
71032 Böblingen
Deutschland
udo.hertz@de.ibm.com

Dr. Thomas Götz
Partner
Strategy & Transformation Management Consulting
IBM Global Business Services
Karl-Arnold-Platz 1 A
40474 Düsseldorf
Deutschland
thomas.goetz@de.ibm.com

ISBN 978-3-642-18109-2 e-ISBN 978-3-642-18110-8
DOI 10.1007/978-3-642-18110-8
Springer Heidelberg Dordrecht London New York

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2011

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: WMXDesign GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem Papier

Springer ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Vorwort

Es gibt kaum ein Thema in der IT-Branche, das in der letzten Zeit so viel Aufmerksamkeit erregt hat wie Cloud Computing. Analysten wie Unternehmen sind sich einig: Cloud ist der nächste Paradigmenwechsel in der IT – weg von starren IT-Infrastrukturen für Unternehmen und Konsumenten hin zur dynamischen Nutzung von „IT-Ressourcen aus der Wolke“. Beim Cloud Computing nutzen Unternehmen Hardware, Software und Services über ein Netzwerk dynamisch und nach Bedarf, um ihre IT effizienter einzusetzen und Kosten zu senken.

Im Internet entstehen mit Angeboten wie „Software as a Service“ neue Möglichkeiten für Unternehmen und private Nutzer, die die Installation, den Betrieb von Anwendungen sowie die Speicherung der anfallenden Daten auf eigenen, lokalen Rechnern zunehmend ablösen und IT damit flexibler und kostengünstiger gestalten. Doch spätestens wenn geschäftskritische, sensible Daten eines Unternehmens oder auch private Daten von Bürgern in einer öffentlichen Cloud betrieben werden sollen, stehen Fragen zu Verfügbarkeit, Sicherheit und vor allem Vertrauen im Raum:

- Was passiert, wenn ein Unternehmen seine IT-Infrastruktur und Anwendungen von einem entsprechenden Anbieter bezieht und der die Leistung einstellt oder dauerhaft nicht mehr bereitstellen kann?
- Welche Handhabe hat man, wenn der Anbieter im Ausland seinen Firmensitz hat?
- Unter welchen Bedingungen würden Firmen ihre unternehmenskritischen Anwendungen und Daten IT-Versorgern über das Internet anvertrauen?
- Welche besonderen Anforderungen stellen sich an das Konzept Cloud Computing?
- Braucht es weltweite Aufsichtsbehörden für dieses Geschäftsfeld?

Die Fachkonferenz hat Antworten auf diese und weitere Fragen gesucht. Diese Fragen sind letztlich – wie wir aus unserer Zukunftsstudie wissen – eng mit der Vertrauensproblematik in der Informationsgesellschaft, einem Kernthema der Zukunft, verknüpft.

Im vorliegenden Band sind die Vorträge und die durchgesehene Mitschrift der Podiumsdiskussion enthalten. Allen Referenten und Diskussionsleitern sowie all denen, die zum Gelingen der Konferenz und zur Erstellung dieses Buches beigetragen haben, gilt unser Dank.

Arnold Picot

Thomas Götz

Udo Hertz

Inhalt

1	Begrüßung	1
	Prof. Dr. Arnold Picot, Ludwig-Maximilians-Universität München	
2	Trust – Herausforderungen für die IT-Versorgung heute und morgen	5
	Uwe Bernd-Striebeck, KPMG AG, Essen	
3	Anforderungen eines Unternehmens der Energiewirtschaft an vertrauenswürdige ITK	23
	Dr. P. Unkel und Dr. W. Puritz, RWE Power AG	
4	Vernebeltes Vertrauen? Cloud Computing aus Sicht der Vertrauensforschung	39
	Dr. Guido Möllering, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln	
5	Gelöste und ungelöste Rechtsfragen im IT-Outsourcing und Cloud Computing	49
	Dr. Alexander Duisberg, Bird & Bird LLP, München	
6	Technologien & Sicherheitsaspekte in Cloud Computing	71
	Prof. Dr. Jörg Schwenk, Ruhr-Universität Bochum	
7	Maßnahmen der Politik zur Bildung und Erhaltung von Vertrauen in die Sicherheit und Zuverlässigkeit der ITK-Versorgung	95
	Martin Schallbruch, Bundesministerium des Innern, Berlin	
8	Management und Versicherung von Risiken der Informationstechnologie	113
	Andreas Schlayer, Munich Re, München	
9	Neue IT-Dienste: Zwischen Rationalisierungspotential und Kontrollverlust	125
	Prof. Dr. Günter Müller, Institut für Informatik u. Gesellschaft, Universität Freiburg	

10 Podiumsdiskussion Wann vertrauen Sie Ihrem IT-Versorger? Cloud und Trust in der Kontroverse von Anbietern und Konsumenten	137
Moderation: Prof. Dr. Arnold Picot, Ludwig-Maximilians-Universität München	
<u>Teilnehmer:</u> Michael Auerbach, T-Systems International GmbH, Darmstadt Prof. Dr. Gunter Dueck, IBM Deutschland GmbH, Mannheim Kai Gutzeit, Google Germany GmbH, München Michael Leistenschneider, DATEV eG, Nürnberg Dr. Philipp Räther, UBS Investment Bank, London Holger Sirtl, Microsoft Deutschland GmbH, Unterschleißheim Dr. Peter Unkel, RWE Power AG, Essen	
Anhang	171

1 Begrüßung

Prof. Dr. Arnold Picot
Ludwig-Maximilians-Universität München

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe die Freude, Sie heute Morgen begrüßen zu dürfen. Wir freuen uns, dass trotz einiger widriger Umstände – Warnstreiks, Wetter – so viele Teilnehmer kommen konnten.

„Trust in IT – Wann vertrauen Sie Ihr Geschäft der Internet Cloud an?“ ist das Thema unserer Tagung. Über dieser Tagung steht das Thema Vertrauen, Vertrauen in Wirtschaft und Gesellschaft, insbesondere in den Branchen und Dienstleistungssektoren, mit denen wir es hier zu tun haben, nämlich in Information, Kommunikation und Medien.

Was ist nun Vertrauen? Es gibt vielleicht so viele Definitionen von Vertrauen wie Fachleute hier im Saal versammelt sind. Allerdings haben die meisten Definitionen einen gemeinsamen Kern. Dieser Kern der Definition und des Begriffs „Vertrauen“ bedeutet, dass Vertrauen eine riskante Vorleistung beinhaltet. Sie wird in der Erwartung geleistet, dass dieser Vorleistung von der Gegenseite entsprochen wird. Ich lege Geld bei einer Bank an (riskante Vorleistung) in der Erwartung, dass die Bank damit den Vereinbarungen entsprechend sowie professionell umgeht. Ich erteile einem Handwerker, u.U. mit gleichzeitiger Anzahlung, einen Auftrag in der Erwartung, dass er eine Reparaturdienstleistung zeit- und fachgerecht ausführt. Man geht also dauernd im geschäftlichen wie im privaten Leben, in nahezu allen Beziehungen, Risiken durch Vorleistung ein. Dabei baut man darauf, dass die andere Seite sich so verhält, wie man es sich vorstellt, wie man es geäußert hat oder auch nur meint vereinbart zu haben oder unterstellen zu können.

Diese Art von riskanten Vorleistungen treten bei nahezu allen sozialen Interaktionen und wirtschaftlichen Transaktionen auf, besonders dann, wenn Leistung und Gegenleistung zeitlich und räumlich auseinanderfallen, wenn sie also nicht sozusagen *uno actu* an einem Ort und in einem Moment realisierbar sind. Das ist bei den meisten unserer Interaktionen, Beziehungen und Transaktionen der Fall, weil es eben keine simultane Abstimmung von Leistung und Gegenleistung gibt. Vielmehr werden viele Leistungsbeziehungen über die Zeit gestreckt. Sie werden als Leistungsversprechen gegeben, die zumindest teilweise erst später eingelöst werden. Somit entsteht eine Lücke, die manchmal in Teilen durch rechtliche Sanktionen oder Sicherheiten gefüllt werden kann, deren verbleibender Rest aber nur durch Vertrauen zu überbrücken ist, da ansonsten die Beziehung nicht zustande käme. Es

gibt in unserer Welt wohl keine Vereinbarung, keinen Vertrag, der vollständig wäre und damit alle Aspekte abdeckt, die unter Risikogesichtspunkten abzudecken wären. Insofern sind fast alle Vereinbarungen unvollständig. Immer, wenn es um Beziehungen geht, die nur unvollständig vereinbart sind, aber Lücken aufweisen, müssen wir diese Lücken schließen, sonst kann Kooperation nicht gelingen. Vertrauen ermöglicht das Schließen der Lücken. Es besteht in der erwähnten riskanten Vorleistung, die jemand erbringen muss, damit die Leistungsbeziehung in Gang kommt.

Wer zum Arzt geht und ihm seine Probleme anvertraut und darauf vertraut, dass Medikation oder Therapie richtige sind, wer einem Händler oder Lieferanten seine Wünsche anvertraut, mit einem Handwerker einen Vertrag eingeht, wer ein Eheversprechen abgibt – stets ist eine riskante, auf Vertrauen setzende Vorleistung im Spiel. Und natürlich ist es auch im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien und ihrer Services so, die machen da keinerlei Ausnahme.

Während wir noch vor einigen Jahren und Jahrzehnten eine ausgesprochene hoheitliche Konzentration der informations- und kommunikationstechnischen Aktivitäten bei den jeweiligen anwendenden Organisationen und wenigen Lieferanten hatten, haben sich die Märkte in der Zwischenzeit ausdifferenziert und wir bieten vielfältige spezialisierte Dienstleistungen an, aus denen der Anwender seine Lösung zusammenstellt. Die Märkte werden größer, so dass sich die Spezialisierung lohnt. Immer mehr Services und immer mehr Transaktionen in den IKT- Bereichen werden auf arm's length, wie wir sagen, also in einer gewissen Distanz zum Leistenden abgewickelt, also nicht in Symbiose zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer, sondern außerhalb des eigenen Hoheits- und Kontrollbereichs.

In diesem Zusammenhang werden zahlreiche persönliche, geschäftliche und finanzielle Daten zur Aufbereitung, Aufbewahrung und Weiterverarbeitung Dritten übergeben. Das ist im Prinzip nichts Neues, das gab es in vielen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft immer schon. Aber nun nehmen im Zuge der Digitalisierung Vielfalt, Volumen und Schnelligkeit des Datenaustauschs sprunghaft zu. Wir müssen uns fragen, wer die Partner sind, mit denen wir zusammenarbeiten. Wo lagern die Daten? Wo sind die Programme und wie funktionieren sie, wie verläuft diese Verarbeitung?

Die Partner, die solche Verarbeitungs-, Aufbewahrungs- und Austauschprozesse abwickeln, sind in manchen Fällen klar identifizierbar, und in anderen Fällen ist es nicht so eindeutig, wo die entsprechenden Verarbeitungspunkte und Verantwortlichkeiten aufzufinden sind. Und in dem Maße wie das weniger deutlich und weniger klar wird, sprechen wir auch von Clouds. Wir werden über diesen etwas nebulösen Begriff heute noch Vieles hören. Ich werde das jetzt nicht vertiefen, nur so viel: Wir kennen die Cloud im Sinne einer privaten Cloud, bei der jemand IT-Ressourcen, die unter seiner Kontrolle sind, durch Virtualisierung optimal zu

nutzen versucht, also freie Kapazitäten flexibel einsetzt. Und wir kennen die öffentliche oder externe (public) Cloud, bei der IT-Ressourcen auch außerhalb des eigenen Hoheitsbereichs in ähnlicher Weise koordiniert und flexibel genutzt werden, um dadurch Effizienzvorteile durch Inanspruchnahme von gerade verfügbaren Kapazitäten zu erschließen.

Dieses so genannte Cloud Computing tritt auf verschiedenen Ebenen auf, auf der Ebene der Infrastrukturen, auf der Ebene der Plattformen und auf der Ebene der Anwendungen. Die Dienstleistungen werden als Services abgewickelt, d.h. der Leistungsnehmer braucht nicht mehr selbst die Ressourcen vorzuhalten, sondern er ruft die Leistung, die Nutzung der Ressourcen ab, wenn er sie braucht. Das gilt für Infrastruktur als Service, Plattformen als Service und Anwendungen vielfältigster Art als Service. BITKOM schätzt, dass bereits heute in Deutschland der Markt für Cloud Computing etwa 300 Mio. Euro beträgt und dass dieser Markt in den nächsten Jahren im zweistelligen Prozentbereich in der Größenordnung zwischen 30 und 50% pro Jahr wächst, überproportional übrigens bei den Anwendungen im Vergleich zur Infrastrukturnutzung in der Cloud. Dabei muss man beachten, dass solche Zahlen eigentlich nicht sehr aussagefähig sind, denn was bedeutet es, wenn 100 Mio., 50 Mio., 300 Mio. im Cloud Computing umgesetzt werden?

Wir wissen, dass die Nutzung des Cloud Computing zum Teil zu relativ geringen Preisen bei sehr hohen Volumina möglich ist, so dass diese Zahlen nicht sehr viel aussagen über das dahinter stehende Volumen. Wir wissen auch, dass nicht wenige Cloudangebote gleichsam kostenlos oder umsonst in Anspruch genommen werden. Denken Sie nur an viele E-maildienste, die in der Cloud abgewickelt werden, einschließlich der Lagerung von enormen Emailmassen, wofür der Kunde zumindest nicht unmittelbar bezahlt. Marktstudien informieren über solche riesigen Volumina in der Cloud nicht. Wir müssen davon ausgehen, dass die Cloud-Volumina, die in der Cloud als Daten und Datenverarbeitungsprozesse behandelt werden, außerordentlich umfangreich sind und exponentiell wachsen.

Unsere Konferenz möchte nun das Phänomen des Cloud Computing beleuchten. Unter welchen Bedingungen können diese doch sehr weitgehenden Arbeitsteilungen, die sich in Cloud-Strukturen abzeichnen, funktionieren? Inwieweit kann hier Vertrauen hergestellt werden als unerlässliche Voraussetzung für das nachhaltige Funktionieren dieser Märkte? Welche Anforderungen müssen private wie vor allen Dingen auch geschäftliche Kunden an das Cloud Computing richten? Welche Rechtsfragen treten auf? Welche Sicherheitsversprechen sind realistisch? Welche Regulierung ist ggf. erforderlich?

Ich bin überzeugt, dass unsere Konferenz dazu beitragen wird, diese Fragen und Zusammenhänge besser zu verstehen, auch Gestaltungshinweise zu geben und Empfehlungen an den öffentlichen und den geschäftlichen Bereich zu geben damit diese wichtige, wachsende, die Effizienz der Informations- und Kommunikations-

welt steigernde Cloud Computing nachhaltig funktionsfähig bleibt und sich für uns alle nützlich entwickelt.

Meine Damen und Herren, ich tätige diese riskante Vorleistung, dass ich darauf vertraue, dass wir solche Gegenleistungen von dieser Konferenz bekommen.

2 Trust – Herausforderungen für die IT-Versorgung heute und morgen

Uwe Bernd-Striebeck
KPMG AG, Essen

Ich habe die große Ehre, hier heute Morgen den Reigen eröffnen zu dürfen und möchte ganz kurz etwas zu meiner Person sagen. Seit 19 Jahren bin ich Partner bei der KPMG, leite da den Bereich der Technologieberatung. Das heißt, wir beschäftigen uns berufsbedingt mit den Themen, die gerade im Technologieumfeld neu am Horizont auftauchen, wobei man sich beim Thema Cloud Computing schon fragen muss, ob das wirklich alles so neu ist. Ich denke, wir starten direkt mit dem Thema. Ich habe eine ziemlich kurze und übersichtliche Agenda.

Als erster Redner heute möchte ich Ihnen kurz einige Definitionen liefern. Was ist eigentlich Cloud Computing? Was sagen andere, was Cloud Computing ist? Dann würde ich gern kurz die zurzeit am Markt verfügbaren Modelle darstellen. Was gibt es da eigentlich? Es ist durchaus beeindruckend, wenn man sieht, wer sich unter dem Begriff Cloud Computing tummelt. Dann würde ich Ihnen gern die KPMG Sicht auf die Erfolgsfaktoren darstellen und die Frage stellen, ob wir wirklich schon ein erwachsenes Business vor uns haben oder ob da noch einiges passieren muss. Nicht alles, was in der Werbung stattfindet, findet auch im realen Leben statt. Ich frage ganz kritisch: Gibt es Cloud Computing in der Form heute wirklich schon, und wo gibt es das? Als letzten Punkt würde ich Ihnen gern einen kurzen Überblick darüber geben, welche Dienstleistungen es gibt, damit es morgen dann tatsächlich ein Cloud Computing gibt.

Was ist Cloud Computing? – Antworten



„Cloud Computing ist eine Form der bedarfsgerechten und flexiblen Nutzung von IT-Leistungen. Diese werden in Echtzeit als Service über das Internet bereitgestellt und nach Nutzung abgerechnet. Damit ermöglicht Cloud Computing den Nutzern eine Umverteilung von Investitions- zu Betriebsaufwand.“¹

¹ Quelle: BITKOM 10/2009


3

Bild 1

Ich hatte ein paar Definitionen angekündigt. Fangen wir einmal mit der von BITKOM an! Was sagt die BITKOM, was Cloud Computing ist (Bild 1). Die BITKOM hebt hervor, dass es um eine bedarfsgerechte und flexible Nutzung als Service geht. Es wird nach Nutzung abgerechnet. Das sind alles Dinge, die nicht so neu sind. Dienstleistungsrechenzentren hatten wir zum Beispiel in den 70er Jahren auch schon. Auch da war es mehr oder weniger bedarfsgerecht. Es war auch schon flexibel, und es galt schon, dass man statt eines Investitionsaufwandes eigentlich mehr einen Betriebsaufwand hatte.

Was ist Cloud Computing? – Antworten (2)



„It starts with the premise that the data services and architecture should be on servers. We call it cloud computing – they should be in a "cloud" somewhere.“²

² Quelle: Google press Center


4

Bild 2

Eric Schmidt, der CEO von Google, hat im Jahr 2006 den schönen Spruch zum Thema Cloud Computing gesagt (Bild 2): Es beginnt mit der Voraussetzung, dass Daten auf Servern gehalten werden; wir nennen es Cloud Computing und die Daten sind irgendwo. Da haben wir schon das erste Problem. Erklären Sie das einmal Ihrem Wirtschafts- oder Ihrem Steuerprüfer, wenn der Sie fragt, wo denn Ihre Daten sind und Sie antworten, dass die irgendwo in einer Wolke sind. Ich kann Ihnen versichern, dass Sie dann das erste größere Problem haben. Dieses Problem werden wir später etwas ausführlicher beleuchten.

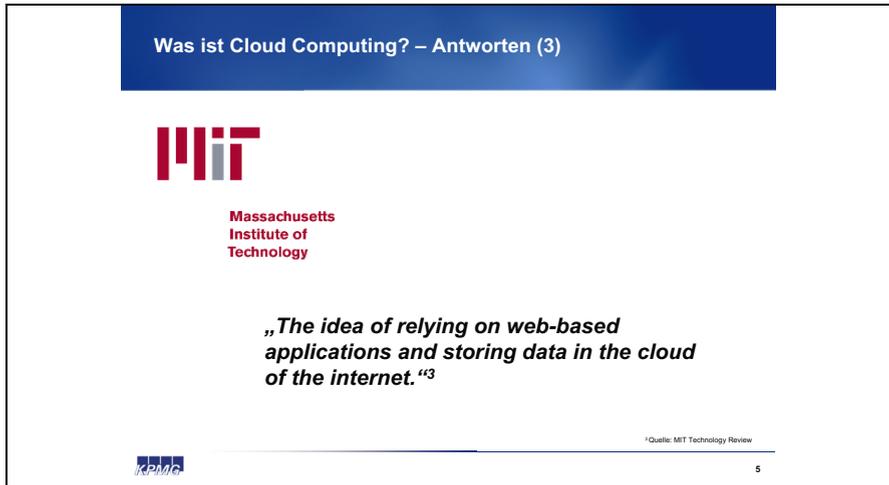


Bild 3

Eine andere interessante Idee vom Massachusetts Institute of Technology zum Thema, was Cloud Computing eigentlich ist, ist das Konzept webbasierte Anwendungen und Daten im Internet zu speichern. Das waren drei von mir ausgesuchte Interpretationen.

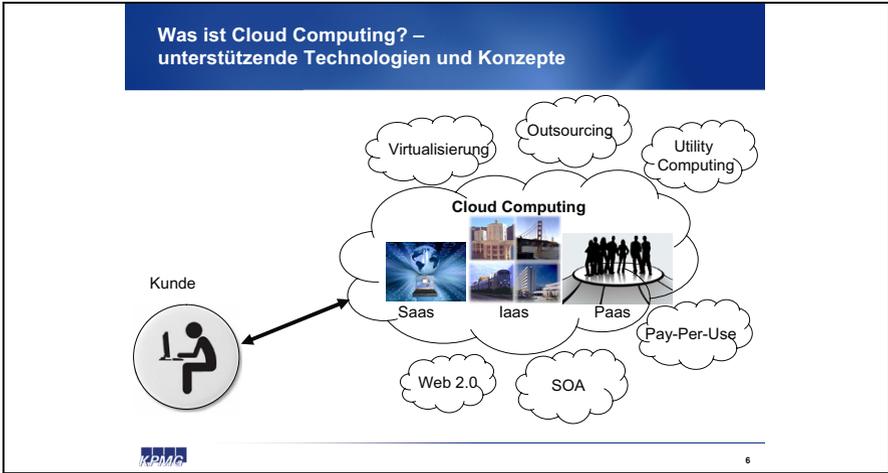


Bild 4

Wir haben keine wirklich scharfe Definition, was Cloud Computing eigentlich ist (Bild 4). Es ist sicherlich Datenverarbeitung durch fremde Dritte. Neu ist bei den meisten Komponenten, dass ich einen Zugriff über das Internet habe, was zum Beispiel aus meiner Sicht der einzige größere Unterschied zum Thema Datenverarbeitung durch fremde Dritte ist, wie wir es seit den 70er Jahren kennen. Damals hatte man eine Standleitung, die der Gesellschaft gehörte, die sie nutzte. Da war garantiert kein fremder Dritter drauf. Aber Datenverarbeitung durch fremde Dritte hatte ich damals eigentlich auch schon. Wir reden also über eine ziemlich klassische IT Dienstleistung „Datenverarbeitung durch fremde Dritte“.

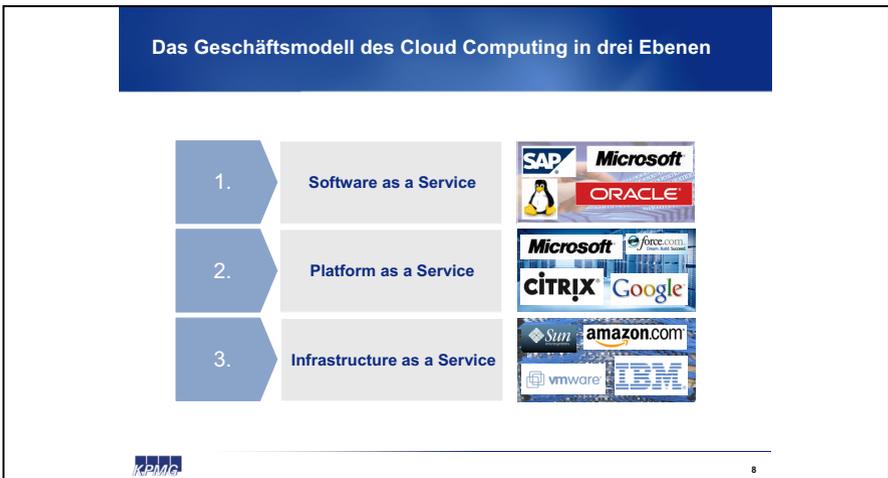


Bild 5

Im Wesentlichen haben wir heute drei Servicebereiche, Software as a Service, Infrastructure as a Service und Plattform as a Service (Bild 5). Das sind die drei Hauptgeschäftsmodelle, die man heute am Markt findet. Werfen wir einmal einen Blick darauf, was wir an Geschäftsmodellen haben. Zunächst der Bereich Software as a Service am Beispiel der SAP Software. Es ist kostenmäßig nicht ganz einfach ein SAP Kunde zu werden. Dazu bedarf es einer gewissen Unternehmensgröße und einer gewissen Unternehmenskomplexität, damit sich das lohnt. In der Vergangenheit war das so. T-Systems nennt sich selber einen der größten „SAP on Demand“-Anbieter am Markt, d.h. man kann SAP on Demand heute über das Internet beziehen. Man kann somit quasi in SAP buchen, obwohl das kostenmäßig eigentlich für die meisten Unternehmen, die sich heute so etwas leisten, früher nicht möglich gewesen wäre. Früher wäre SAP nicht in der finanziellen Schlagdistanz gewesen, kostenmäßig hätten diese Firmen wahrscheinlich niemals über SAP nachgedacht sondern vielmehr über KHK Software.

Da ist zu erkennen, welchen Kundentypus wir da eigentlich vor uns haben. Da reden wir durchaus von einem anderen Kunden von der Größe und von der Marktpositionierung her, als wir das bisher klassischerweise im SAP Umfeld hatten. Wenn man einen ersten Blick darauf wirft, wer sich da tummelt, was man an Software kaufen kann, sind das durchaus alles bekannte Namen und Logos. Ähnlich ist es bei Plattform as a Service, wo auch die üblichen Marktführer unterwegs sind. Es taucht kurioserweise so ein Name wie Google auf. Wie kommt Google da eigentlich hin?

Wir kennen alle die Suchmaschine, und eigentlich kennt man Google nur daher. Ich hatte neulich das Vergnügen auf einer anderen Konferenz über Cloud Computing einen Vertreter von Google dazu zu hören. Google hat aufgrund dieses Browsers, den wir alle kennen und aufgrund der dahinterliegenden Technologie so viel Hardware einkaufen müssen, dass die sehr gute Preise bekamen, was ihnen heute ermöglicht, selber als Plattformanbieter aufzutreten. Das ist zum Beispiel die Geschichte, die dahinter steckt, warum Google heute als Plattformanbieter auftritt.

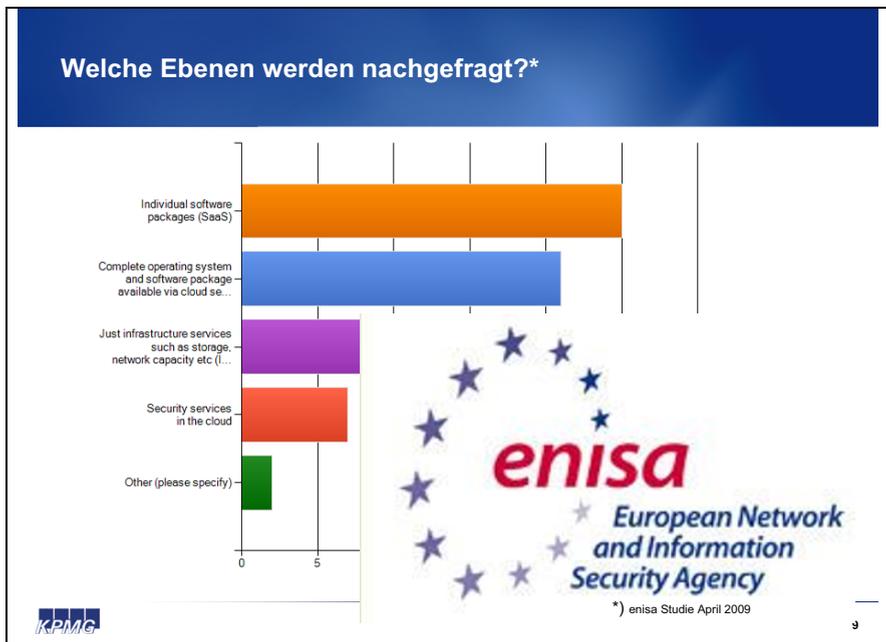


Bild 6

Im Bereich Infrastructure haben wir auch die üblichen Marktteilnehmer wie IBM, EDS usw.

Was fragt der Markt eigentlich nach? Darüber gibt es eine interessante Studie von der ENISA European Network, einer Information Security Agency (Bild 6). Es wurden Kunden befragt, welche Ebenen tatsächlich nachgefragt werden. Dabei ist herausgekommen, dass die größte Nachfrage nach Software as a Service Dienstleistungen besteht. Danach kam Plattform as a Service, der blaue Balken, und als Drittes wurden Infrastrukturdienstleistungen nachgefragt. Fast auf Augenhöhe damit war der Wunsch nach Security Dienstleistungen. Wenn Sie jetzt an meine Worte von eben denken, welchen typischen Kunden wir da eigentlich haben und wir uns ein Schwergewicht aus dem DAX nehmen, ob das ein Thyssen Krupp, Siemens, Daimler oder wer auch immer ist, so ist für die Security kein Thema, was man outsourcen würde. Das heißt, wenn ich also eine starke Nachfrage nach Security Dienstleistungen bekomme, rede ich über ein ganz anderes Kundenumfeld und auch über eine andere Art von Dienstleistungen als wir das bisher bei Datenverarbeitung durch fremde Dritte hatten.

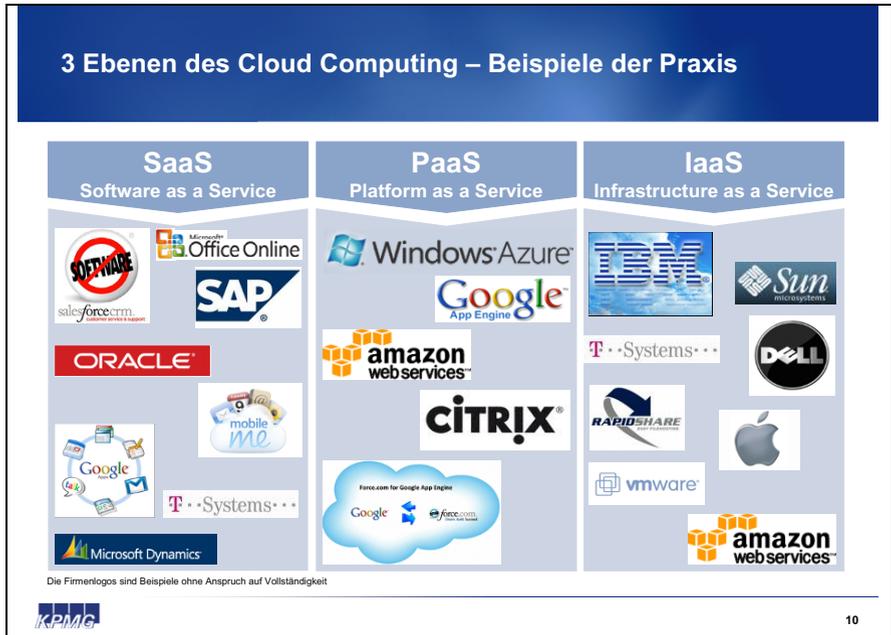


Bild 7

Werfen wir einen Blick in die Praxis von Software as a Service! Ich sprach es eben schon an, SAP on Demand (Bild 7). Ich kann heute ein Microsoft Office im Internet quasi on Demand nutzen, indem ich es nicht mehr auf einen Rechner ziehe, d.h. ich habe im Prinzip kein Word mehr auf dem Rechner, sondern schreibe da nur noch meine Briefe. Ich glaube, an der Stelle ist es sehr hilfreich, wenn sich jeder selbst die Frage stellt. Ich finde es praktisch, wenn ich nicht Word kaufen müsste für private Dinge. Es kostet eine Menge Geld und in Wirklichkeit schreibt man vielleicht zwei Briefe im Monat. Trotzdem stelle ich mir die Frage, ob ich Word nutzen und meine Briefe vielleicht auch im Internet speichern würde? Gehen Sie einmal in sich und denken darüber nach, welche Briefe man schreibt. Vielleicht korrespondiert man mit einem Arzt oder mit einem Mieter oder vielleicht mit einem Scheidungsanwalt, wenn man gerade Pech hat. Das sind alles Dinge, von denen ich nicht möchte, dass die plötzlich im Internet stehen. Da haben wir alle ein großes Fragezeichen im Kopf, ob diese Dinge da wirklich in guter Hand sind.

Dasselbe trifft eigentlich auch auf diese Google Apps zu, die quasi eine Art Outlookersatz sind. Ich möchte auch nicht, dass alle Welt Zugriff auf meinen Terminkalender hätte. Wir haben da ziemlich viele Angebote, auch durchaus erwachsene Angebote. Salesforce bietet zum Beispiel eine CRM Lösung an. Das sind alles schon Angebote, die auch den Businesskunden durchaus im Blick haben. Die Frage ist immer: trauen wir uns?